

Impuls | Ökumenisches Friedensgebet | 1. Dezember 2021

Gärtnerinnen

Ihr Töchter, die ihr so sicher seid - so ruft der Prophet uns zu. Ja, wir sind gemeint, ich und du, die wir uns sicher eingerichtet haben, unsre Verwundbarkeit am liebsten nicht wahrnehmen und schon gar nicht zeigen wollen - und dann plötzlich doch daran erinnert werden. Denn genau das tut der Prophet, wenn er uns erzittern lässt vor dem, was er da vor unseren Augen zum Einstürzen bringt. Wenn er uns spüren lässt, dass alles, was wir uns vorsorglich aufgebaut haben, am Ende nur eine Scheinsicherheit verspricht. So lange, bis...ja, plötzlich leitet der Prophet eine Wende ein, treibt uns mit unserer Verwundbarkeit nicht in die Verzweiflung, sondern öffnet uns die Augen für eine andere Blickrichtung: Aus der Höhe wird der Geist ausgegossen über uns. So weit reichen unsere Arme nicht. Zu diesem Geist können wir uns nicht hocharbeiten. Der kommt über uns als Geschenk. Als verletzte, als empfindsame Wesen bleiben wir empfänglich dafür. Wir ahnen: Nicht die eigene Stärke, nicht das emsige Bestreben, weiter zu kommen, sich abzusichern und zu verteidigen, bewirken jenen Frieden, der über die eigene Begrenztheit hinaus reicht. Mit unserer Verwundbarkeit werden wir, Frauen wie Männer, offen und sensibel für eine Geistkraft, die uns in anderer Weise beflügelt und befähigt: zur Solidarität, zur Empathie, zur Barmherzigkeit.

Für alles das malt der Prophet starke Bilder aus: von fruchtbarem Land und von einem Frieden, der angewiesen ist auf Gerechtigkeit, um gedeihen und blühen zu können. Und eben da kommen wir mit dem, was uns geschenkt ist, wieder ins Spiel: Die Ruhe, die wir in diesem Frieden finden, hat mit träger Gleichgültigkeit nichts zu tun. Verwundbar sein meint eben auch: achtsam bleiben. Denn auch der Frieden bleibt verletzlich beim Keimen und Wachsen. Und wir, die Töchter, bleiben Gärtnerinnen.



*Susanne Brandt, Flensburg
aus: Ökumenische Friedensdekade 2021 | Tägliche Friedensgebete | 10.11.2021*